

# Kultur.Forscher! konkret

Ästhetische Forschung in der Schule –  
Einblicke in die Praxis



## Ein Netzwerk voller Ideen

Als Kulturforscher arbeiten Schülerinnen und Schüler nicht allein, sondern im Team. Das gilt auch für die 27 *Kultur.Forscher!*-Schulen und ihre Kulturpartner: Sie bilden ein bundesweites Netzwerk, in dem sie von- und miteinander lernen. Beim Netzwerktreffen in Berlin geben sie einander spannende Einblicke in die Ästhetische Forschung an ihren Schulen – und entwickeln gemeinsam Ideen, damit ihre Kooperationen langfristig Bestand haben.

**Kultur.Forscher!**  
Kinder & Jugendliche auf Entdeckungsreise

NR. 1 | 2016

## Mit Begeisterung die ganze Schule anstecken

Bildende Künstler, Theatermacher, Tänzer oder Musiker – eine *Kultur.Forscher!*-Schule braucht externe Partner. Und auch innerhalb der Schule müssen Unterstützer gefunden werden. Das Thema Kooperation stand im Mittelpunkt beim bundesweiten Netzwerktreffen des Programms *Kultur.Forscher!* Ende November 2015 in Berlin. Was die rund 100 Teilnehmenden miteinander verband, war der Wunsch, den Ansatz der Ästhetischen Forschung langfristig an ihren Schulen zu verankern.

27 *Kultur.Forscher!*-Schulen – das sind 27 verschiedene Ansätze, wie Ästhetische Forschung in der Schule umgesetzt werden kann. Gleich zu Beginn machen mehrere „Pecha Kucha“-Runden diese Vielfalt deutlich. Anderthalb Minuten hat jede Schule dabei Zeit, um einen Ausschnitt ihrer Arbeit und der damit verbundenen Kooperationen zu präsentieren. Gezeigt werden vor allem Fotos: von Kindern auf Bühnen, Jugendlichen am Mikrophon oder Tänzern im öffentlichen Raum – Bilder von ungewöhnlichen Situationen, außerhalb des Schulalltags, in denen Schülerinnen und Schüler über sich selbst hinauswachsen. In einigen Präsentationen werden grundsätzliche Fragen zur Kooperation in ästhetischen Forschungsprojekten aufgeworfen: Es gehe um die Zusammenarbeit „zwischen den Menschen, zwischen den Disziplinen und allen Sinnen, die beim Lernen beteiligt sind“, kommentiert etwa die Theodor-Storm-Gemeinschaftsschule aus Kiel. Für die Tulla-Realschule aus Mannheim ist Kooperation „ein Lernprozess für alle Beteiligten“. Mit einer kleinen Bildergeschichte über Kinderschuhe, aus denen man „herauswächst“, und Schuhe, die ein „paar Nummern zu groß“ sind, erzählt die Carl-Schomburg-Schule aus Kassel von ihrer Suche nach dem passenden Kulturpartner. Denn nicht jede Kulturinstitution eignet sich und auch die Anforderungen einer Schule können sich im Laufe der Zeit ändern.

Diese Herausforderungen kennen auch die Vertreter anderer Schulen. Mit Interesse verfolgen sie die Präsentationen: Was machen die anderen? Was können wir daraus lernen? Denn auch dazu sind die rund 100 Teilnehmenden zum bundesweiten Netzwerktreffen des *Kultur.Forscher!*-Programms in die Alte Börse nach Berlin-Marzahn gekommen: um sich untereinander auszutauschen. Die meisten Schulen sind mit mehreren Lehrkräften, ihren Schulleitungen und Kulturpartnern angereist. Um die Arbeit der Schu-

„Bei solchen Projekten machen die Schüler so viele positive Erfahrungen, dass sie ihre schulischen Schwierigkeiten besser annehmen können. So kriege ich auch die Schulabstinenten wieder in die Schule und schließlich auch zum Schulerfolg.“

—Eva Philipp, Tulla Realschule Mannheim

len kennenzulernen, sind auch Vertreter aus Landesministerien gekommen: „Wir müssen es gemeinsam schaffen, dass das verstetigt wird, was im Rahmen des Programms aufgebaut wurde“, sagt Rosemarie Meyer-Behrendt vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.





## Lernende dort hinschicken, wo sie noch nie waren

In ihrem fachlichen Impulsvortrag betont Christine Heil, Professorin für Kunstpädagogik und Didaktik der Kunst an der Universität Duisburg-Essen, die Bedeutung von Offenheit: Etwas Neues, Unerwartetes kann Glücksgefühle hervorrufen, es kann aber auch Abwehr erzeugen. In der pädagogischen Praxis geht es darum, dieses Neue sichtbar und auch annehmbar zu machen. Es können Bedingungen geschaffen werden, die einen Bildungsprozess wahrscheinlich machen. Die langjährige wissenschaftliche Begleiterin des *Kultur.Forscher!*-Programms bezieht sich dabei auf die Theorie der „transformatorischen Bildungsprozesse“ des Erziehungswissenschaftlers Hans-Christoph Koller, der Fremdheitserfahrungen als Auslöser von Bildungsprozessen sieht. Danach zeichnet sich das Fremde dadurch aus, dass man noch keinen Begriff davon hat, dass es sich der Ordnung entzieht und noch nicht eingeordnet werden kann. „Also: Bildung wird ausgelöst durch krisenhafte Erfahrungen“, stellt Heil fest.

Prof. Heil zitiert zudem den Erziehungswissenschaftler Benjamin Jörissen, für den Bildungsziele nicht im Individuum selbst stecken. Dagegen ermöglichen etwa neue Medien Jörissen zufolge

auch neue Formen von Subjektivität. Bildung bedeutet demnach, dass ein Schüler oder eine Schülerin eine neue Sichtweise entdeckt, eine neue Facette gewinnt. „Dieser Gedanke setzt mich als Pädagogin unendlich frei“, erklärt Heil. „Es geht es nicht darum, jemanden dort abzuholen, wo er oder sie gerade steht, sondern dort hinschicken, wo er oder sie noch nie war.“ Dafür müssen Bildungssettings geschaffen werden, die eine Vergrößerung des eigenen Möglichkeitsraumes bewirken können.

Dazu gehört, dass Lernende als Forscherinnen und Forscher selbst Fragen stellen, den eigenen Weg bestimmen, selbst eine Methode entwickeln, um ans Ziel zu gelangen, und damit Verantwortung für ihren Lernprozess übernehmen.

Prof. Heil zeigt den Grundriss eines fiktiven Ateliers, anhand dessen Helga Kämpf-Jansen das Konzept der Ästhetischen Forschung erläutert hat: ein idealer Raum, in dem Dinge aus den Bereichen Alltagsästhetik, Wissenschaft, Kunst und der eigenen ästhetischen Praxis zur Verfügung stehen. Dem eingeräumten Raum stellt Heil aktuelle offene Raumvorstellungen gegenüber, zum Beispiel den physikalischen Raum der Relativitätstheorie von Albert Einstein oder das „Spacing“ der Soziologin Martina Löw. Heil verweist auf entsprechende Entwicklungen von der barocken Theaterbühne zur modernen Spielstätte, in der Raum erst durch den Tanz selbst geschaffen wird. Diese Entwicklungen in Wissenschaft und Kultur müssten sich auch auf das Bildungsverständnis auswirken, fordert Heil. Das bedeutet: Es geht in der Ästhetischen Forschung nicht darum, ein Atelier einzurichten. „Es gilt Kinder und Jugendliche loszuschicken und sie auf ▶



◀ dem Weg zu begleiten“, so Heil. Räume zu öffnen bedeutet aber nicht „anything goes“. Vielmehr arbeiten Pädagogen an den Strukturen und sorgen dafür, dass ein gemeinsamer Raum entsteht. Die neuen Wege der Schülerinnen und Schüler müssen sichtbar gemacht, kommentiert und dokumentiert werden.

Abschließend zeigt Prof. Heil ein Bild der Installation „1347 Lives“ der Künstlerin Almut Linde. Im gesamten Ausstellungsraum sind Erkennungsmarken von Bundeswehrsoldaten dicht an dicht aufgehängt, auf denen jeweils eine Personenkennziffer, Rhesusfaktor, Blutgruppe und Religion eingraviert sind. Sie beendet ihren Vortrag mit der Frage an die anwesenden Lehrerinnen und Lehrer: „Würden Sie eine solche künstlerische Arbeit auch im Unterricht thematisieren, oder ist das dann doch zu offen?“

## Das Wagnis, wenn keiner weiß, wohin die Reise geht

Wo haben sich offene Momente gezeigt? Wie hat die Öffnung die eigene Haltung und Wahrnehmung beeinflusst? Und wie wurde eine Öffnung ermöglicht? In einem „World Café“ geht es am späten Nachmittag des ersten Tages um die eigenen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Sie sitzen dabei jeweils zu sechst oder siebt in einem Stuhlkreis. Den „Tisch“ in ihrer Mitte bauen sie selbst, mit einer großen, runden, beschreibbaren Kartonplatte, die sie auf ihren Beinen ablegen. Wer so eng beieinander sitzt, kommt schnell ins Gespräch. Einige berichten, wie sie bei *Kultur.Forscher!*-Projekten oft komplett umdenken müssen – eine Herausforderung, der sie sich offenbar

## Workshop 1

### **Kooperation zwischen Schulen und außerschulischen Partnern**

Anne-Katrin Schreyer-Lange, Lehrerin und Kulturbeauftragte an der Berliner Gemeinschaftsschule Campus Hannah-Höch, und Charlotte Esser, Vermittlerin beim me Collectors Room, Stiftung Olbricht, stellen gemeinsam mit der Berliner Kulturagentin Anja Edelmann ihre Kooperation vor. Regelmäßig finden Workshops mit Hannah-Höch-Schülern in der Galerie statt, wo die Ergebnisse auch ausgestellt werden. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit werden dokumentiert und als Unterrichtsmaterial in Form einer Lernbox anderen Kollegen und Schulen zur Verfügung gestellt. Die Kooperation ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie komplex und fruchtbar die Zusammenarbeit von Schule und Kulturpartner für beide Seiten sein kann.

Die Workshop-Gruppe sammelt in einem Graphic Mapping die wichtigsten Aspekte der Kooperation:

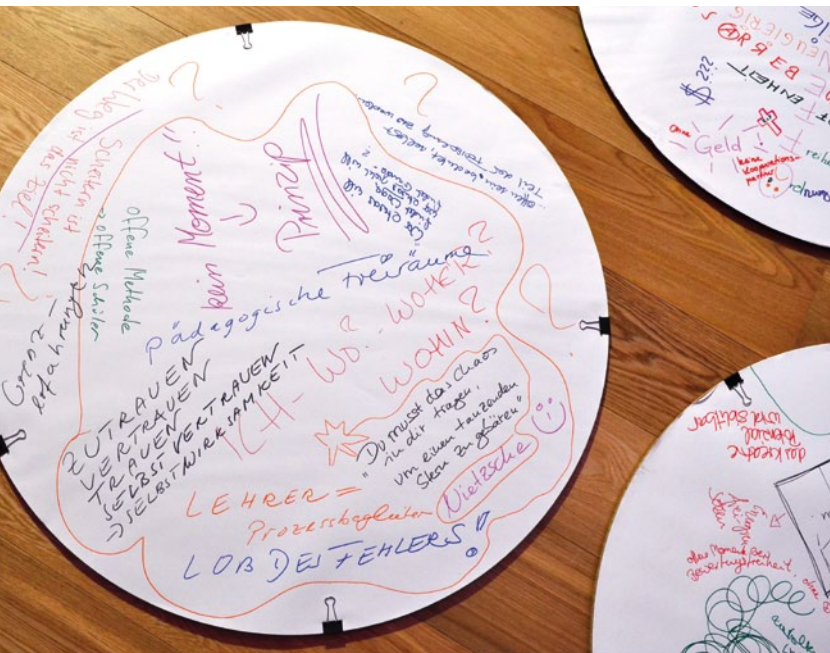
- Individualität
- Relevanz
- die Möglichkeit, eigene Ziele zu entwickeln und zu verändern
- Ergebnisoffenheit
- Prozesscharakter
- Überraschungsmoment

Als Stolpersteine für die Kooperation nennt die Gruppe:

- zu wenig Zeit für Absprachen
- unterschiedliche Vorstellungen von der Projektumsetzung
- Einschränkungen durch den schulischen Rahmen
- mangelnde finanzielle Mittel
- Abhängigkeit von einzelnen Personen (Einzelinitiative), fehlende Unterstützung im Team
- Schulleitung steht nicht voll und ganz hinter dem Projekt
- nicht ausreichend im Schulprogramm verankert
- Einschränkungen durch rechtliche und politische Rahmenbedingungen
- teilweise auch Einschränkungen durch Vorgaben von Stiftungen

Eine stabile und belastbare Kooperation braucht Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit, flexible Ressourcen (Zeit, Geld, Raum), Augenhöhe der Beteiligten – und Leidenschaft!






gerne stellen. Die Lehrerinnen und Lehrer sind es gewohnt, die Ziele vorzugeben: „Wenn wir den Unterricht öffnen, kommt plötzlich sehr viel von den Schülern“, erzählt eine Teilnehmerin. „Das ist oft mehr,

als wir aufnehmen können.“ Andere Teilnehmende bestätigen, dass die Ästhetische Forschung für sie ein Wagnis bleibt: Immer wieder gebe es Phasen, in denen auch die Lehrkräfte nicht wissen, wohin es gehe. „Dabei ist es wichtig, das Nichtwissen auszuhalten“, betont ein Schulleiter. „Dann entsteht Kreativität und es ergeben sich neue Wege.“

Eine Lehrerin berichtet von Schülern, die „keine Lust“ auf eine Öffnung des Unterrichts haben. Die Schüler hätten zwar tausend Fragen, denen sie sich aber nicht im Unterrichtskontext stellen wollten. Andere Teilnehmer betonen, dass die Freiwilligkeit eine große Rolle spiele: „Nicht jeder Schüler will auf die Bühne. Das muss respektiert werden“, so eine Teilnehmerin. Ihr Vorschlag: unterschiedliche Aufgaben in einem Projekt zu schaffen, sodass jeder sich die Aufgabe raussuchen kann, die ihm liegt.

Große Einigkeit herrscht darin, dass ausreichend Zeit für eine Öffnung nötig sei. Dafür müssten entsprechende Strukturen geschaffen werden: von fächerübergreifenden Projekttagen und -wochen bis hin zur langfristigen Verankerung von *Kultur.Forscher!* im Unterricht. 

## Workshop 2

### **Steuern und Verankern – Kooperation in der Schule**

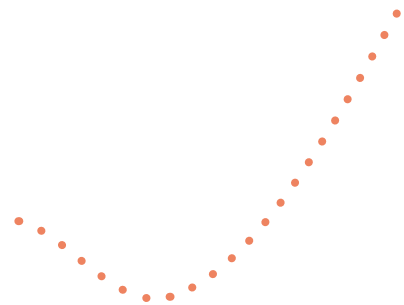
Wer muss wann mit wem worüber reden? Für den Organisationsberater Matthias Berner von der Berliner Bildungsagentur ist das die zentrale Frage für die Kooperation innerhalb der Schule. Nur wenn alle notwendigen Akteure einbezogen werden und die Kommunikation zwischen ihnen entsprechend organisiert wird, kann eine langfristige Verankerung von kultureller Bildung gelingen.

An vielen Schulen koordiniert eine Steuergruppe die verschiedenen laufenden Entwicklungsprojekte. Wichtig: Eine Steuergruppe steuert nicht Personen, sondern Qualitätsentwicklungsprozesse. Sie bereitet Gesamtkonferenzen gut vor, damit sich Kollegen bereits vorab informieren können. „Das Kollegium entscheidet, wohin die Reise geht. Die Steuergruppe setzt die Segel“, erklärt Berner.

Berner empfiehlt, die nötigen Kommunikationsschritte langfristig zu planen. Ein Schuljahresplan, auf dem Gesamtkonferenzen, Studientage, Elternversammlungen etc. verzeichnet sind, gibt einen Überblick, wann die einzelnen Kommunikationsgelegenheiten vorbereitet werden müssen. Wenn alle Akteure rechtzeitig informiert werden, können sie sich auch beteiligen.

Verschiedene Entwicklungsvorhaben einer Schule – wie *Kultur.Forscher!* und Inklusion – müssen gut miteinander koordiniert werden, damit sie nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Besonders hilfreich finden mehrere Teilnehmer die Anregung, Projekte transparenter zu machen und mehr Kollegen mit einzubeziehen. Eine Lehrerin sagt, sie nehme mit, künftig Schritt für Schritt vorzugehen, statt zu versuchen, „immer alles auf einmal zu machen“.



## ◊ Spiegeltanz – einen Moment den Kopf abstellen

Zu Beginn des zweiten Tages stehen alle Teilnehmenden im Kreis. Die Tänzerin Jo Parkes will sie in Schwung bringen: „Wir arbeiten viel zu viel nur mit dem Kopf“. Erst klatscht und stampft sie schnell wechselnde Rhythmen vor. Dann laufen die 50 Erwachsenen kreuz und quer durch den Raum, ohne stehen zu bleiben, aber auch ohne ineinander zu laufen. Kurze Begegnungen, man gibt sich die Hand. Am Ende finden sich immer zwei zusammen, die miteinander kooperieren. Ohne sich zu berühren, stellen sie sich voreinander. Einer gibt die Bewegung vor, der andere folgt wie ein Spiegelbild. Ein langsamer, stiller Tanz beginnt. „Ich wollte nicht tanzen“, sagt später ein Teilnehmer. „Aber dann hatte ich tolle 20 Minuten.“ Nach diesem künstlerischen Aufwärmprogramm gehen die Kulturforscher in die vier Workshops, in denen sie zu verschiedenen Themen arbeiten.



## Workshop 3

### Öffentlichkeitsarbeit

Kooperation lebt von Kommunikation – mit Kollegen, Schülern, Eltern und außerschulischen Partnern. Doch warum ist schulinterne und externe Öffentlichkeitsarbeit so wichtig? Und wie erhält ein gelungenes Projekt die verdiente Aufmerksamkeit? Anne Stienen und Anja Napolow, die bei der DKJS für die Öffentlichkeitsarbeit des Programms *Kultur.Forscher!* verantwortlich sind, vermitteln in ihrem Workshop praktisches Wissen. An verschiedenen Arbeitsstationen erhalten die Teilnehmenden beispielsweise Tipps zum Schreiben von Texten und eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für ihre Pressearbeit. Und sie entwerfen ein Plakat für die nächste Theateraufführung.

Für die Teilnehmenden sind diese Hinweise besonders hilfreich:

- Gute Öffentlichkeitsarbeit braucht ein strukturiertes Vorgehen: Erst Ziele und Zielgruppen festlegen, dann Schritt für Schritt die passenden Maßnahmen ergreifen.
- Jemand muss den Hut aufhaben! Es ist wichtig, in der Schule einen Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit zu benennen. Gleichzeitig sollten die Aufgaben auf möglichst viele Schultern verteilt werden. Dabei ist es hilfreich, alle vorhandenen Ressourcen und Kontakte auszuschöpfen – von Kooperationspartnern bis hin zu Eltern!




## **Kultur.Forscher! als festes Element im Schulalltag**

Wie kann man das *Kultur.Forscher!*-Konzept in einer Schule verbreiten und zusätzliche Kollegen auch fächerübergreifend dafür gewinnen? Oder einfach: „Wie infiziere ich alle in einem System?“ Die Frage beschäftigt viele der angereisten Vertreter aus den *Kultur.Forscher!*-Schulen. Im Rahmen einer Ideenbörse können sie sich zu dieser und anderen selbst gewählten Fragen austauschen. Die Altenkirchner Schulleiterin Doris John erläutert ihren Wunsch nach einem „festsitzenden Virus“: dass die *Kultur.Forscher!*-Projekte nicht nur im Lehrplan stehen, sondern von allen Kollegen verinnerlicht werden.

Ein anderer Schulleiter wendet dagegen ein, dass jede der im Kollegium vertretenen Gruppen – die Begeisterten, die Zweifler und die Ablehnenden – ihre Berechtigung habe, weil es an einer Schule immer

„Wir müssen bestimmen, was kulturelle Bildung ist. Jeder weiß, was Mathe oder Deutsch ist. Welche Chancen in der kulturellen Bildung liegen, ist auf politischer Ebene noch nicht angekommen.“

—Tobias Metz, Theaterpädagoge, Kulturpartner der Rosensteinschule Stuttgart

mehrere Projekte gebe: „Es ist nachhaltiger, wenn sich das Konzept langsam verbreitet. Wenn sich langsam immer mehr Kollegen dafür interessieren, ist das besser als ein Riesenprojekttag für die ganze Schule, der nach einem Jahr schon wieder vergessen ist.“ „Das muss sein wie ein guter Film oder ein gutes Theaterstück, wo alle hingehen wollen“, ergänzt ein Theaterregisseur und Kulturpartner. 

## **Workshop 4**

### **Inklusion und Ästhetische Forschung**

Maike Schubert, Schulleiterin der Freiherr-vom-Stein-Schule Neumünster, beschäftigt sich mit der Frage, wie Lehrkräfte bei *Kultur.Forscher!*-Vorhaben der Heterogenität an ihrer Schule gerecht werden können.

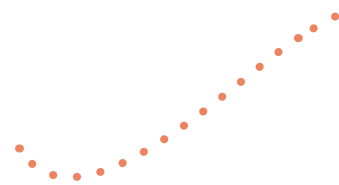
Nach der Selbstbestimmungstheorie von Edward L. Deci und Richard M. Bryan gehören Autonomie/Selbstbestimmung, Soziale Eingebundenheit, Kompetenzerleben und Selbstwirksamkeit zu den Grundbedürfnissen aller Menschen.

Für forschendes Lernen bedeutet das:

- eigene Fragen stellen, Gestaltung des Forschungsprozesses (Autonomie)
- Freiheit bei der Gestaltung des ästhetischen Produkts (Kompetenzerleben)
- Forschen mit Partnern, Präsentation als Gemeinschaftserleben (Soziale Eingebundenheit)

Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften belegen, dass das vorhandene Wissen Auswirkungen auf weitere Lernmöglichkeiten hat. Wer bereits viel weiß, kann mehr dazu lernen, als jemand, der noch wenig weiß. Das führt zu folgendem Effekt: Wenn man alle Schülerinnen und Schüler auf die gleiche Art und Weise fördert, werden die Differenzen im Lernstand noch größer. In der Begleitung spielen Gespräche (Feedback, Lerngespräch, Lernberatungsgespräche, Bilanz- und Zielgespräche), Kooperation und Reflexion eine zentrale Rolle. Rückmeldungen sollten vor allem stärken- und ressourcenorientiert sein und die Unterschiedlichkeiten zwischen Schülerinnen und Schülern sollten belassen werden.

In zwei kleineren Gruppen werden anschließend Erfahrungen mit *Kultur.Forscher!*-Projekten gesammelt. Dabei arbeiten die Teilnehmenden heraus, wo die Knackpunkte in den bisherigen Forschungsprozessen waren und welche Unterstützung Lernende brauchen.



◀ Eine Teilnehmerin betont, dass gerade die Schulleitungen viele Möglichkeiten haben, *Kultur.Forscher!*-Projekte zu befördern: „Wir können lenken, welche pädagogischen Fortbildungen angeboten werden, wie die Stundenpläne gestaltet werden und welche Projekte Unterstützung bekommen.“ Dem stimmt auch Schulleiterin John zu: „Ich muss das selbst vorleben, dass die Schule eine lernende und sich wandelnde Institution ist – das ist das beste Infektionsmittel.“

In einer anderen Gesprächsrunde entsteht bei der Ideenbörse ein Vorschlag, um die in *Kultur.Forscher!*-Schulen erprobten Methoden für andere Schulen zugänglich zu machen. Die Idee: ein Methodenpool, der

„Als wir mit den Kulturforschern angefangen haben, hat es mich sehr nervös gemacht, dass wir nicht wussten, was dabei am Ende herauskommt. Inzwischen bin ich gelassener geworden.“

– Carsten Haack, Schulleiter Theodor-Sturm-Gemeinschaftsschule Kiel

online oder gedruckt zugänglich ist. Adressat wären sowohl *Kultur.Forscher!*-Schulen als auch solche, die es werden wollen. Insgesamt besteht großes Interesse, den reichen Fundus an Wissen und Erfahrungen mit anderen zu teilen.

### Ein Koffer voller Kontakte und Impulse

In der Abschlussrunde loben einige Lehrerinnen die Präsentationsform „Pecha Kucha“ und das World Café. Diese Methoden haben sie so überzeugt, dass sie sie künftig auch mit ihren Schülern anwenden wollen. Die meisten Teilnehmenden machen aber vor allem deutlich, dass sie das Netzwerktreffen für den wichtigen Austausch mit anderen Kulturforschern genutzt haben – in den Arbeitsgruppen ebenso wie in den Pausen. Viele zeigen sich ermutigt, durch die Begegnung mit Gleichgesinnten künftig neue Impulse an der eigenen Schule zu setzen. „Es wird sich einiges ändern an unserer Schule“, so eine Lehrerin. Viele Schulen wollen miteinander in Kontakt bleiben und den wichtigen Austausch fortsetzen. Denn auch davon profitieren die *Kultur.Forscher!*-Schulen: von der Kooperation untereinander.

Fotos: Dirk Häger / Text: Wibke Bergemann



#### KONTAKT

#### Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Programmbüro *Kultur.Forscher!*

Cornelia Feige

Tel.: (030) 25 76 76 - 63

info.kulturforscher@dkjs.de

Weitere Informationen und Materialien zur Ästhetischen Forschung und zum Programm *Kultur.Forscher!* finden Sie unter [www.kultur-forscher.de](http://www.kultur-forscher.de)